

Näscherei aufzudringen, so werde ich Sie gerichtlich belangen und zur Bestrafung ziehen lassen.“

„Vergiftete Näscherei?!“ sprach Gotthold erstaunt und empört. „Meint meine Schwägerin die Torte des Gesandten, von welcher wir alle ohne Nachteil gegessen haben? Ich muß sehen, daß ich meines Bruders Dienstmädchen sprechen und befragen kann.“

Das geschah, und Dore sagte aus, daß Benno, weil er auf den Genuß seines Tortenstückes kaltes Wasser im Übermaß getrunken, später über Leibweh geklagt und in seiner Angst der nachforschenden Mutter alles gebeichtet habe.

„Die armen Kinder!“ fuhr Dore in ihrer Erzählung fort, „haben es jetzt gar nicht gut. Sie hören und sehen von ihren Eltern nichts als Unfrieden und Streit. Manchmal denke ich, sie geraten einander gar in die Haare. Mein Herr bleibt immer seltener daheim und soll viel in der bayrischen Bierstube oder im Weinhause anzutreffen sein. Die Frau Hofzahlmeister hat schon mehrmals gedroht, sich von ihrem Manne scheiden lassen zu wollen, und dieser darauf mit einem höhnischen Lachen geantwortet. Ich bin froh, daß ich nächstens in einen andern Dienst komme.“

„Ein treues, gutes Weib ist ein großer Schatz!“ sprach Gotthold, als er allein war. „Ich danke dir, lieber Herrgott, daß du mir einen solchen Schatz in meiner Sophie beschert hast. Erhalte ihn mir, und ich will dich loben und preisen!“

Siebentes Kapitel.

Die Kindtaufe.

Nach einigen Monaten fand sich in Gottholds Wohnstübchen ein Gegenstand vor, welcher, im Gegensatz zu des Menschen letztem Hause, dessen erstes